

Jacques Dumarçay: **The Palaces of South-East Asia. Architecture and Customs.** Singapore/Oxford/New York: Oxford University Press, 1991 (translated & edited by Michael Smithies); 143 S., 24 Farbabb., 40 schw/w Abb., 62 Rißzeichnungen

Die Geschichte Südostasiens ist ohne den Blick auf die Religions- und Kulturgeschichte Indiens nicht zu verstehen. Nicht der direkte imperiale Ausgriff indischer Herrscher war es, der das Gesicht Südostasiens nachhaltig veränderte, sondern kosmologische Vorstellungen, die über die Verbreitung des Hinduismus und Buddhismus ihren Einfluß ausübten. Solcherart Weltbilder entfalteten sich nicht voraussetzungslos, sondern zeitigten ihre Wirkung dort, wo gewachsene politische und wirtschaftliche Strukturen (z.B. die technische und logistische Organisation des Reisanbaus) dies begünstigten. Die anfangs über reisefreudige Brahmanen und Händler bekannt gemachten Weltmodelle Indiens eigneten sich vorzüglich, Herrschaft und Herrscherdynastien zu legitimieren: der Herrscher wird zur göttlichen Reinkarnation oder zum Bodhisattva, sein Aufenthaltsort gilt als Mittelpunkt der Welt. In der monumentalen Palastarchitektur Südostasiens verkörpert sich beeindruckend anschaulich dieses Zusammenwirken von Kosmologie und Herrschaftsanspruch. Für die Entwicklung von frühen urbanen Zentren spielt u.a. die Sakralarchitektur eine entscheidende Rolle. Der sakrale Raum der Städte wurde von unterschiedlichen geographischen, ökonomischen, sozialen und politischen Kräften gestaltet. Ziel war die idealtypische Konstruktion des Raumes, Repräsentation kosmischer Ordnung. Zentren sozio-politischer Gebilde formierten sich hier, für die der Archäologe Charles Higham den Begriff *mandala* übernahm (Higham, Ch.: *The Archaeology of Mainland Southeast Asia*. Cambridge 1989).

Eine gut geschriebene und vor allem sehr umfangreich bebilderte Übersicht zu den architektonischen Besonderheiten der wichtigsten Herrschaftszentren Südostasiens, ihrer Geschichte und gegenwärtigen Funktion, bietet die vorliegende Darstellung des französischen Architekten Jacques Dumarçay. Der Autor geht, entsprechend seiner Profession, vorwiegend ins architekturhistorische Detail, bemüht sich jedoch gleichermaßen, Konstruktionsprinzipien aus zeremoniellen Notwendigkeiten abzuleiten und zu erklären. Paläste in Südostasien hatten, so Dumarçay, dreierlei Funktionen zu erfüllen: sie mußten dem Herrscher Heimstatt bieten, ihre Anlage mußte dem höfischen Zeremoniell entsprechen, und in ihrem Aufbau symbolisierten sie das Königreich, bzw. das gesamte Universum, über das der König zu herrschen Anspruch erhob.

Die Gliederung des Buches folgt der heutigen Staatengliederung Südostasiens: vorgestellt werden die architekturgeschichtlich wichtigsten, noch sichtbaren, Paläste Burmas (Mandalay, Pagan, Tenasserim), Thailands (Lopburi, Ayutthaya, Bangkok), Kambodschas (Angkor, Phnom

Penh), Laos (Luang Prabang, Vientiane), Vietnam (Hué, Hanoi), Malaysia (Kota Bharu, Trengganu, Malacca), Sumatras, Javas, Balis (Aceh, Sialk, Jambi, Palembang, Cirebon, Jogjakarta, Solo, Ubud, Bangli, Kraton Karangasem u.a.).

Auch heute, in einer Zeit, in der die Herrschaftszentren abseits dieser Paläste liegen, tragen diese Orte, so Dumarçay, noch kulturbewahrenden Charakter. Zwar repräsentieren sie nicht mehr politische Macht, die Macht der Tradition indes schwebt zweifellos über ihnen.

*Peter J. Bräunlein*